

# *Vom unbekanntem Gott*

## *Predigt zu Apostelgeschichte 17, 22-34*

### *Sonntag Jubilate - 25.4.2021*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für diesen heutigen Sonntag steht in der Apostelgeschichte des Paulus im 17ten Kapitel ab dem Vers 22:

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbereich mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Soweit der Text. Gott segne nun alles Reden und alles Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

was glaubst du denn? Unter dieser Fragestellung findet im Rahmen unseres Konfirmandenunterrichtes immer ein Konfirmandentag statt. Und jedes Mal merkt man dabei mit den Konfirmanden, dass es gar nicht so einfach ist, über den eigenen Glauben zu sprechen. Deutlich wird das vor allem dann, wenn wir an den einzelnen Aussagen des Glaubensbekenntnisses entlang gehen. Was bedeuten all diese Aussagen? Wie sind manche Sätze zu verstehen? Und kann man das auch tatsächlich glauben, was wir da bekennen?

Was glaubst du denn? Ich denke, es ist eine allgemein schwierige Frage, auf die auch wir Erwachsenen nicht immer so einfache Antworten haben. Und wenn wir dann weitergehen und mit anderen religiösen Gruppen, Glaubensgemeinschaften oder sogar anderen Religionen ins Gespräch kommen, ist das noch schwerer. Andere sogar noch von unserem Glauben zu überzeugen – oft eine Herkulesaufgabe.

Einer, der sein Leben lang versucht hat, Menschen vom christlichen Glauben zu überzeugen, zu missionieren, war der Apostel Paulus. Er steht heute im Mittelpunkt des Predigttextes. Es ist die sog. Areopagrede, die er in Athen hält. Nur nebenbei erwähnt, ein Ort, den ich persönlich auch schon besucht habe, als wir in meiner Schulzeit am Theodor-Heuss-Gymnasium in Nördlingen in der Oberstufe im Rahmen einer der Leistungskurse in der 12ten Klasse eine Abschlussfahrt veranstalteten. Und da ich auf dem humanistischen Zweig war und Griechisch zu meinen Fächern zählte, fuhren wir für 2 Woche nach Griechenland. Dort haben wir viele der bekannten Sehenswürdigkeiten angeschaut, von Delphi, Olympia über die Meteora-Klöster bis hin zu Athen. Und es stand natürlich der Besuch auf der Akropolis und des sog. Areopag an, dem antiken Versammlungsplatz, von dem ja heute auch in unserem Text die Rede ist, auf dem Programm. Dort hielt der Apostel Paulus seine sogenannte Areopagrede, die wir gerade im Predigttext gehört haben.

Paulus war freilich aus anderen Gründen als wir damals in Athen. Aus dem erzählerischen Rahmen der Apostelgeschichte kann man herauslesen, dass er im Zuge der zweiten Missionsreise nach Athen gekommen war. Und weil er dort noch auf seine Mitarbeiter warten musste, nutzte er die Zeit, um sich das immer noch berühmte Athen anzuschauen. Die Stadt Athen war früher einmal eine blühende Metropole. Hier waren die Götter in ihren Tempeln zu Hause. Hier war das Zentrum von Kunst, Kultur und vor allem Philosophie. Jetzt aber war Athen keine große Metropole mehr. Mit der Besetzung durch die Römer versank die Stadt fast in Bedeutungslosigkeit. Nach Größe und wirtschaftlichem Potential war sie eher eine Provinzstadt. Aber es kamen noch immer viele „Touristen“ um sich auf die Spuren von Sokrates, Platon und Perikles zu machen. Und da auch Paulus nach seinen Predigten in der Synagoge Zeit hat, ging auch er durch die Straßen und sah eine Galerie von kleinen und großen Tempel für die verschiedensten Gottheiten, die von den Athenern angebetet wurden und denen man dort auch Opfer darbrachte. Opfer, mit denen man sie wohlgesonnen stimmen wollte. Unter den vielen Tempeln war auch einer, der dem unbekanntem Gott gewidmet war. So konnten die Athener sichergehen, keine Gottheit vergessen oder vernachlässigt zu haben. Man weiß ja nie. Und man weiß ja auch nicht, ob so eine Gottheit dann nicht auch wegen ihrer Nichtbeachtung die Athener in irgendeiner Weise bestraft.

Im Abschnitt, der unserer Perikope voraus geht, erzählt nun der Evangelist Lukas, wie Paulus über den Areopag schlendert und all die vielen Tempel sieht. Als er das sieht, da packt ihn der Zorn, so in Vers 16. Er schüttelt den Kopf über die vielen Tempel und Statuen und die Opfer, die dort gebracht wurden. Scheinbar lenkt er damit die Aufmerksamkeit einiger Philosophen auf sich, mit denen er schnell in Streit gerät. Was will uns dieser Schwätzer sagen, so übersetzt Luther. Noch abwertender ist die wörtliche Übersetzung, denn dann heißt es: was will uns diese Saatkrähe sagen?

Paulus jedoch lässt sich nicht provozieren, sondern geht stattdessen sehr diplomatisch vor. Da er ja Menschen für das Evangelium gewinnen will, weiß er darum, dass es nun nicht ratsam ist, seinem Ärger Luft zu machen und die anderen wegen ihrer religiösen Praxis zu beschimpfen oder ihren Glauben abzuwerten. Das ist sicher nicht so einfach, weil doch jede Religion, jeder Glaube den Anspruch in sich trägt, die alleinige und meist auch richtige Wahrheit zu besitzen. Und darum ist das auch etwas, was von Paulus damals in unsere Zeit herüberreicht: wenn wir Menschen für den Glauben gewinnen wollen, dann nicht dadurch, dass wir ihnen unsere Kritik überstülpen oder ihnen klar zu machen versuchen: das, was du glaubst, das ist doch völliger Quatsch. So kann man Menschen nicht erreichen geschweige denn überzeugen. Und das gilt nicht nur das Thema des Glaubens und seine Weitergabe.

Paulus als langjähriger Apostel und Missionar wusste das und darum geht er auch einen anderen Weg. „Ihr Männer in Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt“, so Paulus. Sprich: er respektiert ihren Glauben, ihre Glaubensvorstellungen und ihr Praxis der Religionsausübung. So stellt er seine Vorurteile erst einmal hinten an und nimmt zugleich eine Haltung, die seinem Gegenüber zeigt, dass er ihn ernst nimmt mit seinen Überzeugungen und die es möglich macht in einen Dialog zu treten. Wieder so ein Punkt, der in unsere Zeit herüber leuchtet, weil uns das oft so nicht möglich ist, wenn wir versuchen, jemanden von etwas zu überzeugen, was in unseren Augen richtig und wichtig ist.

Dann geht Paulus weiter und sucht bei seinem Gegenüber Punkte, an denen er anknüpfen kann. Und er findet sie auch. Denn: „Ich fand einen Altar, auf dem stand geschrieben `dem unbekanntem Gott`. Ich möchte euch dazu verkünden, was ihr unwissend verehrt.“ Ein kluger Schachzug, denn so richtet er den Blick nicht auf das Trennende, sondern das Verbindende zwischen den Vorstellungen. Auf alle Fälle gelingt es ihm, dass die Athener hellhörig werden. Und was er dann macht, ist ein genialer Schachzug von ihm, etwas, was auch ein Stück weit Motto seiner Mission ist: denn in 1. Korinther 9 schreibt er: den Juden bin ich ein Jude geworden ... und den Griechen ein Grieche. Und hier wird er nun ein Athener den Athenern. Darum sucht er die Gemeinsamkeiten zwischen ihrem und seinem Glauben. Er spricht aus, was sie verbindet. Und er überträgt seinen Glauben in die Gedankenwelt und in die Sprache der Griechen bzw. der Athener. „Gott ist der, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde“. Ja, er zitiert sogar ihre Philosophen: „wir sind von seiner, von Gottes Art“. Keinem von uns ist Gott fern, in ihm leben und weben und sind wir. Unsere Menschenaufgabe ist es, ihn zu suchen, er, der nicht ferne von einem jeden unter uns ist.

Im weiteren Verlauf der Predigt bzw. der Rede von Paulus, macht der den Athener aber doch deutlich, dass es Unterschiede gibt. Das gehört zu einem ehrlichen und weiterführenden Dialog dazu – bis heute. Und wenn ich anderen von meinem Glauben erzähle und sie zu meiner Art des Glaubens einladen möchte, dann hilft es nichts, dass ich meinen Glauben schönrede und manche manchmal auch nicht einfache Wahrheit zur Seite schiebe. Hier ist uns der Apostel Paulus wieder ein Beispiel. Denn er sagt den Athener ganz deutlich: dieser unbekannte Gott, von dem ich euch erzähle, lässt sich nicht mit Händen dienen. Wir sollen auch nicht meinen, diese Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, die von Menschen gemacht sind. Außerdem betont er: nicht wir opfern den Göttern, damit sie uns wohlgesonnen sind, sondern unser Gott opfert sich für uns, damit wir ihm unser Vertrauen schenken. Und erspart den Athener auch nicht die Rede davon, dass Gott einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird. Am Ende landet er dann im Zentrum seiner Botschaft nämlich bei der Auferweckung bzw. Auferstehung von Jesus von den Toten. Durch diese Tat aber, so Paulus, hat Gott, hat der unbekannte Gott jedem diesen Glauben angeboten. Diesen Glauben, der Leben bringt jenseits von allem, was tödlich Schatten auf uns und unser Leben bringt.

Für diese Botschaft wird Paulus am Ende seiner Rede ausgelacht bzw. nicht mehr angehört. Das verwundert nicht, denn für die Philosophen damals war der Gedanke des Gerichtes und einer Auferstehung von den Toten nicht vorstellbar und sie hofften auch gar nicht auf ein Leben nach dem Tod. Ein gelingendes und freudvolles Leben im Hier und Jetzt war das Ziel. Und dass Götter Menschen so nahe kommen oder gar selber Menschen werden – einfach undenkbar. So verwundert es am Ende nicht, dass es nur wenige Menschen sind, die sich Paulus anschließen und zum Glauben kommen. Zwei davon werden am Ende namentlich erwähnt: Dionysius vom Areopag und eine Frau namens Damaris. Der Erfolg scheint auf den ersten Blick nicht besonders groß gewesen zu sein.

Was aber auf alle Fälle bleibt und was ein Beispiel bis heute ein Beispiel sein kann, das ist der Weg, den der Apostel Paulus da geht und uns aufzeigt. Vom Erstaunt-Sein über den Ärger über das, was er sieht und hört, vom Anknüpfen an die Gedankenwelt der anderen; sich auf deren Denken einlassen, aber darin nicht aufgehen; der Suche nach dem Gemeinsamen, aber auch, dass er seinen eigenen und vielleicht auch trennenden Glauben nicht verschweigt. Ein wunderbarer Weg, wie ein Dialog zwischen Religionen aussehen kann.

Was glaubst du denn? Gerade in der heutigen Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen gibt es keine Alternative zum Dialog. Und nicht nur hier. Wenn wir in dieser Welt in Frieden miteinander leben wollen, dann brauchen wir den Dialog. In der Politik, in der Begegnung von Kulturen, im Miteinander der Religionen. Zum echten Dialog aber gehört, wie es Wolfgang Huber einmal sagt, das Eigene nicht zu verstecken und das Fremde am Gegenüber nicht zu vereinnahmen. Paulus liefert uns da heute Morgen ein Lehrstück. Und ich wünsche uns, dass wir überall da, wo wir anderen Meinungen, Haltungen und religiösen Überzeugungen begegnen, diesen Weg nachvollziehen können. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barmherziger Gott und Vater,

in dir leben und weben und sind wir, so hören wir es heute in der Rede des Apostel Paulus. Eine jede und ein jeder ist mit dir, Gott, verwoben. Deine Nähe durchzieht unser Leben wie ein roter Faden. Mal nehmen wir ihn wahr, mal läuft er verdeckt durch das Webmuster unseres Lebens. Hintern den Wundern deiner Schöpfung, zwischen den Rätseln unseres Lebens suchen wir dich. Und da, wo wir dich gefunden haben, findet unsere Seele Ruhe in dir.

Lass dich immer wieder neu von uns finden, damit wir uns nicht verlieren. Sei immer wieder mitten drin in unserem Leben und berühre unsere Ohren, Herzen und Seelen, damit wir vor dir aufatmen und neu leben können. Das bitten wir dich durch Jesus Christus. Amen.

*Pfarrer Frank Wagner*